

## Gymel

engl. Gymel, auch Gymell, Gimel, Gimell, Gemel, Gemell, Gemmel oder Gemmell geschrieben oder in pluralischen Flexionen des lat. *gemella* bzw. *gemellium* gebraucht, findet sich als mus. Bezeichnung, stets bezogen auf mehrstimmige Musik und ihre Lehre, in Belegen aus der Zeit von etwa 1440 bis um 1500 auffallend spärlich, vom frühen 16. Jh. an bis um 1585 (vgl. IV. (1) Exkurs) in Quellen engl. Mehrstimmigkeit relativ häufig, danach anscheinend nicht mehr (als jüngste Komposition mit „Gymel“-Partien wird Chr. Tyes *Missa Euge bone* [vermutlich vor 1558] genannt, doch könnten Stücke von R. Parsons [gestorben 1572] und R. White [gestorben 1574] noch wenig später entstanden sein).

An der Herleitung des Wortes aus lat. *gemellus*, zwillingshaft, bestehen keine Zweifel. Der Lautwandel von e zu i war verbreitet (Luick 1964, 676 ff.), i und y wurden wechselnd gebraucht (ibid., 86 f.), die lat. Kasusendung entfiel (ibid., 464), und ein altfranz. Zwischenglied *gemel* (als Variante von *jumel*; Kuhn/Reidy 1963, VI, 59) ist anzunehmen (Shipley 1955, 297). Engl. Wörterbücher verzeichnen neben anderen Bedeutungen des Wortes, in denen ebenfalls das Moment des Zwillingshaften prägend ist, auch den mus. Terminus unter *Gemel* (ibid.; The Oxford Engl. Dictionary, 21989, VI, 424 b). H. H. Carter wählte die Schreibung *Gemmel* (Carter 1961, 162). Einen lexikalischen Frühbeleg mit franz. Übersetzung bietet ein engl. Wörterverzeichnis des frühen 16. Jh.: „*Gymell song iumeau...*“ (J. Palsgrave, *Leclarcissement de la langue francoyse*, London 1530, III, f. xxxvi b).

Ableitungen von *Gimel*, dem dritten Buchstaben des hebräischen Alphabets, sind in mus. Quellen nicht bezeugt und wenig wahrscheinlich (zu vereinzelt Deutungen in der Forschung siehe unten, IV. (5)).

Die Konnotation des Zwillingshaften läßt sich bei allen bisher bekannten mus. Quellenbelegen als sachgemäß, meist auch als signifikant erkennen. Dies wiegt schwer, weil ein Erschließen der Bedeutung des Wortes, das selten und nur ansatzweise erklärt wird, auf die Interpretation seiner einzelnen Vorkommen angewiesen ist. Bei diesen Belegen aber sind zu unterscheiden (vgl. dazu unten das Quellenverzeichnis): A) Erwähnungen von Wort und Sache in bisher vier bekannten mus. Lehrtexten aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.; B) Einzelbelege des Wortes in musikpraktischen Quellen des 15. und 16. Jh., meist nach Art einer Stimmenbezeichnung bei oder in notierten mehrstimmigen Musikstücken; dabei wechselt das Wort zuweilen mit den in Schreibung und Lautung ähnlichen Formen *Semel*, *Semell*, *Semellum*; C) bisher zwei belegte Vorkommen in außermusikalischen Quellen des 16. Jh.

Lit.: J. TW. SHIPLEY, *Dictionary of Early Engl.*, New York 1955, Art. *gemel*; H. H. CARTER, *A Dictionary of Middle Engl. Mus. Terms*, Bloomington, Ind. 1961, Art. *Gemmel*; SH. M. KUHN, J. REIDY, *Middle Engl. Dictionary VI*, Ann Arbor 1963, Art. *gemeu* u. *gemeuen*; K. LUICK, *Historische Grammatik d. engl. Sprache*, 2 Bde, [Oxford u. Stuttgart 1914–1940] Nachdruck Stuttgart 1964; E. KLEIN, *A Comprehensive Etymological Dictionary of the Engl. Language I*, Amsterdam, London, New York 1966, Art. *gemel*; The Oxford Engl. Dictionary VI, Oxford 21989, Art. *gemel*.

I. Seit den frühesten bekannten Quellenbelegen aus der Mitte des 15. Jh. und anschließend in relativ zahlreichen Kompositionen der engl. Kirchenmusik aus dem späten 15. bis zum mittleren 16. Jh. erscheint Gymel in Art eines STIMMEN-NAMENS, der sich aber stets auf ein durch verschiedene Eigenschaften gekennzeichnetes und offenbar als ‚zwillingshaft‘ angesehenes Paar von Stimmen bezieht. Eine Verschränkung der Bedeutungen von Gymel als Einzelstimme und als Stimmenpaar oder -komplex ist unverkennbar.

(1) Die häufigste der in den Quellen faßbaren Gymel-Eigenschaften ist die abschnittsweise STIMMENSPALTUNG, d. h. die Aufteilung einer Stimme des Satzes in zwei mus. eigenwertige Stimmen. (a) Bei den frühesten Belegen handelt es sich um die SPALTUNG DER OBERSTIMME DES SATZES und um deren ‚Zwillings-Duett‘, während die anderen Stimmen pausieren. (b) Später wird Gymel auf die SPALTUNG JEDER BELIEBIGEN STIMME des Satzes bezogen; währenddessen können die übrigen Stimmen in freier Auswahl am Satz beteiligt bleiben. (c) Manche Fälle lassen darauf schließen, daß Gymel weniger die tatsächliche Stimmenspaltung als deren LESETECHNISCHE KENNZEICHNUNG nacheinander notierter, doch gleichzeitig auszuführender Stimmen betraf. (d) Zuweilen wird die Bezeichnung Gymel durch die Wörter SEMEL, SEMELL, SEMELLUM ersetzt.

(2) Gelegentlich scheint auch eine MELODISCHE VERWANDTSCHAFT DER GYMEL-STIMMEN den Eindruck begünstigt zu haben, diese seien ‚Zwillinge‘. (a) Ein Traktat aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. beschreibt Gemell(a)e als STIMMEN IN EINKLANGS-IMITATION. (b) Eine musikpraktische Quelle von um 1500 bezeichnet zweistimmige Sätze mit ABSCHNITTSGEWISSEN IMITATIONEN aus einer Meßkomposition als „Gemmel“, wobei jedoch die duettierenden Stimmen umfangs- und schlüsselverschieden sind, also keiner Spaltung entstammen.

II. Guilielmus Monachus beschreibt um 1480 Gymel als MIT DEM FAUXBOURDON VERWANDTE, DURCH PARALLELFÜHRUNG VON TERZEN ODER SEXTEN GEKENNZEICHNETE MEHRSTIMMIGE SATZWEISE DER ENGLÄNDER.

(1) Dabei ist vorwiegend ein ZWEISTIMMIGER SATZ AUS DISCANTUS UND TENOR gemeint.

(2) Die MÖGLICHKEIT EINER ERWEITERUNG ZUM MEHR ALS ZWEISTIMMIGEN SATZ wird jedoch erwähnt.

(3) SÜDDEUTSCHE BELEGE, in denen es gleichfalls um Satzweisen des Gymel zu gehen scheint, fügen sich allerdings nur schwer in das Bild einer engl. Herkunft des Gymel.

III. Der nach bisheriger Kenntnis einzige literarische Beleg aus dem 15./16. Jh. erwähnt gemell in VERBINDUNG MIT ‚KUNSTVOLLEN‘ SATZ- UND VORTRAGS-ARTEN DER MEHRSTIMMIGKEIT.

IV. Unter dem Eindruck der Beschreibung durch Guilielmus Monachus bezieht die Musikforschung vom ausgehenden 19. Jh. bis zum späten 20. Jh. Gymel in weit umfassenderem Sinn auf TERZEN- UND SEXTENREICHE SÄTZE, wie sie in mehrstimmiger Musik engl. Provenienz schon des 13./14. Jh. begegnen.

- (1) Oftmals rückt Gymel zur Bezeichnung für die FRÜHESTE FORM ENGLISCHER POLYPHONIE überhaupt auf.
- (2) Dabei werden unterschiedliche Sätze als konkrete Beispiele genannt und in ihnen AUSPRÄGUNGEN EINES GYMEL-STILES gesehen, obwohl in den Quellen jeder Bezug zum Wort Gymel fehlt.
- (3) Wiederholt sieht die Forschung in den frühen Besetzungsangaben „DUO“ ODER „UNUS“ (gegenüber „chorus“) aus dem 15. Jh. ein Analogon zu Gymel und setzt diesen Begriff gelegentlich auch mit ihnen gleich.
- (4) Von daher wird zuweilen Gymel auch mit dem sogenannten „MOTETTISCHEN DUO“ des 15. Jh. in Verbindung gebracht oder sogar identifiziert.
- (5) Versuche, Gymel vom HEBRÄISCHEN BUCHSTABEN GIMEL her zu erklären, bleiben singulär und müssen als Fehldeutung gelten.
- (6) Neuerdings aber wächst die Tendenz, den Terminus Gymel nur IM SINNE SEINER QUELLEN und der dort faßbaren Bedeutungen zu gebrauchen.

Klaus-Jürgen Sachs, Erlangen

2001

HmT – 31. Auslieferung, Frühjahr 2001